

# Im Zeichen der Marianne

## Frankreichs Selbstverständnis als Republik

Medard Ritzenhofen\*

» Die Republik ist heilig. Im fundamentalen Unterschied zur deutschen Bundesrepublik krönt *la République* ein nationales und universales Ethos. Sie allein garantiert *Liberté, Egalité, Fraternité*. Dass Frankreich bereits die fünfte Republik hat, verweist jedoch auf die historische Brüchigkeit dieser sakrosankten Staatsform. Der Historiker Michel Winock ist der widersprüchlichen und wendungsreichen Geschichte des republikanischen Frankreichs auf den Grund gegangen.

### Les soubresauts de la République

L'allégorie de la République en France s'appelle Marianne. Elle est présente dans les mairies du pays et traduit plus l'instabilité politique depuis 1789 que la continuité d'une constitution qui a été modifiée quinze fois en deux siècles.

Dans son dernier livre, *La France républicaine*, l'historien Michel Winock, auteur de nombreux ouvrages sur l'Histoire de la France, apporte en 1275 pages un éclairage sur cet « *héritage de divisions* » qui constitue la culture et la pratique politique des Français. Il décrit comment une sorte de

guerre civile latente a pris sa source sous la monarchie et n'a cessé de croître depuis la Révolution.

La France y est présentée entre la tradition monarchique et le peuple souverain, entre libéralisme et étatismisme, entre Europe et souverainisme, entre cléricisme et laïcité – autant de soubresauts et d'éléments de discorde et de vulnérabilité qui ne cessent de mettre à l'épreuve l'édifice national. Winock résume deux siècles d'histoire pour comprendre la complexité d'un pays qui suscite l'intérêt de ses voisins, mais aussi parfois son incompréhension. Réd.



Frankreich liebt Marianne, zeigt sich diese Allegorie doch immer wieder von ihren schönsten Seiten, um *la République* zu verkörpern.

Für ihre Büste, die jedes französische Rathaus ziert, standen attraktivste Schauspielerinnen wie Catherine Deneuve, Brigitte Bardot, Sophie Marceau und Laetitia Casta sowie zuletzt die Sängerin Camélia Jordana Modell. Die Franzosen können von dieser heldischen Rebellin, die das Volk führt – so wie Eugène Delacroix die bar-

busige Inkarnation der republikanischen Freiheit als nationale Ikone 1830 unsterblich gemacht hat – nicht genug bekommen.

Ist das der Grund, weshalb Frankreich bereits fünf Republiken zählt, mehr als jedes andere Land? Dass Frankreich während der letzten zweihundert Jahre fünfzehn Mal seine Verfassung geändert hat, belegt vielmehr die konstitutionelle Instabilität der ältesten Nation Europas. Wenn bis heute offizielle Reden mit dem Hochruf *Vive la*

\* Medard Ritzenhofen ist freier Journalist.

*République ! Vive la France !* enden, so liegt das nicht zuletzt daran, dass die Republik häufig genug gefährdet war und viermal aufgelöst wurde. Sang- und klanglos verschwand Marianne in der Abstellkammer der Geschichte, um 1848, 1871, 1946 und 1958 mit frischem politischen Elan wiederaufzustehen, ironischerweise gemäß dem Motto der Monarchie: *La République est morte. Vive la République !*

Der außergewöhnliche Nimbus der französischen Republik wurzelt in der Großen Revolution von 1789. Im gravierenden Unterschied zur deutschen Geschichte, in dessen jüngerem Verlauf sowohl die Weimarer Republik 1918 als auch die Bundesrepublik 1949 als ungewollte Nebenwirkungen aus zwei verlorenen Weltkriegen hervorgingen, ohne dass die Bevölkerung großen Anteil daran gehabt hätte, wurde *la République* am 21. September 1792 in einem souveränen Akt des französischen Volkes proklamiert. Zuvor hatte der Dritte Stand am 17. Juni 1789 die moderne bürgerliche Nation aus der Taufe gehoben, indem er

Antwort hatte. Mit der Abschaffung des mittelalterlichen Feudalsystems war auch das Ende des *Ancien Régime* eingeläutet. Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte wies einem neuen Zeitalter freier und gleicher *Citoyens* den Weg. So entstand die Republik aus der Revolution und verband sich mit der Bürger-Nation und deren universalen Ethos zum Gründungsmythos des modernen Frankreich. Dieser nahm in den großen Erzählungen immer neue narrative Gestalt an. Dass dieser *roman national* allerdings alles andere als eine unzweideutig ruhmvolle Geschichte erzählt, illustriert gerade das Schicksal der Republik. Bereits die erste ihres Namens nannte sich die „eine und unteilbare Republik“ und sollte doch nichts weniger sein als „une et indivisible“. Entgegen ihrem eigenen Anspruch war *la République* von Anfang an plural und in sich tief gespalten – in konstitutionelle Monarchisten und radikale Demokraten, in Girondisten und Jakobiner, in Spätaufklärer und Sansculotten, in Pariser und Provinzler, die alle nur eines verband: die Unfähigkeit zum Kompromiss. Zwar überlebte die Erste Republik die Radikalisierung der Revolution während der Schreckensherrschaft des sogenannten Wohlfahrtsausschusses, doch der Staatsstreich Napoléons am 18. *brumaire* (9. November 1799) machte mit ihr kurzen Prozess. In gewisser Weise rettete der Korse die Revolution auf Kosten der Republik. Die Franzosen waren zufrieden, denn die Alleinherrschaft des zunächst siegreichen Generals trug mehr zum Ruhme Frankreichs bei, als die wankelmütige Republik, die so viele Opfer gekostet hatte.

Auch wenn die Regierungsmacht während des napoleonischen Konsulats und Kaiserreichs (1799–1815), der Restauration der Bourbonen (1815–1830) sowie der Julimonarchie Louis-Philippes (1830–1848) wieder auf den Thron kam, ließ sich der *Citoyen* nicht unterkriegen. War doch die größte Leistung der Revolution die Schöpfung eines neuen Rechtsträgers in Gestalt des politisch mündigen und selbstbewussten Bürgers gewesen, und dieser *Citoyen* sollte sich trotz imperialer Visionen und bourbonischer Nostalgien als anpassungsfähiges Zukunftsmodell erweisen. Es waren Frankreichs Bürger, die den Bürgerkönig Louis-Philippe stürzten und am 23. Februar 1848 die



sich selbst zur *Assemblée nationale* erklärte. Diese unabhängige Nationalversammlung war die ultimative Herausforderung für die bisherige Herrschaftsordnung, auf die Frankreichs achthundert Jahre alte Monarchie unter Louis XVI. keine

Zweite Republik ausriefen. Doch die Geschichte wiederholte sich, wenn auch, um mit Marx zu sprechen, „als lumpige Farce“. Was Napoléon recht gewesen war, erschien dessen Neffen billig zu sein. Dass *la République* noch keine politische Herzenssache war, belegt das frühe Ende ihrer Neuaufgabe. Nach nur vier Jahren wählten die Franzosen mit großer Mehrheit Napoleon III. zu ihrem Kaiser Nummer Zwei. Mit dem Slogan „*L'Empire, c'est la paix*“ hatte der neue Bonaparte werbewirksam die Trommel für sich gerührt und er sollte in gewisser Weise Recht behalten. Während seiner fast zwanzigjährigen Herrschaft erlebte Frankreich eine wachsende Prosperität, und Paris eine radikale Modernisierung. Erst die Niederlage im deutsch-französischen Kriegs 1870/71 gab dem Zweiten Kaiserreich den Todesstoß.

### Auf dem Weg zur Weltmacht

Erneut schlug die Stunde der Republik und nun war ihre Zeit tatsächlich gekommen. Die am 4. September 1870 ausgerufenen Dritte Republik war die erste, in der die Republikaner endgültig die Oberhand gewannen. Mit einer Dauer von siebenzig Jahren erwies sich „die wahre Republik“ nicht nur als die langlebteste Staatsform seit 1789, in ihr wurden auch die Fundamente von Politik und Gesellschaft gelegt, die Frankreich bis heute prägen. Bildung wurde neu gedacht und organisiert. Erklärtes Ziel des Erziehungsministers Jules Ferry war „*die Menschheit ohne Gott und ohne König*“ (*l'humanité sans Dieu et sans roi*). 1881/82 wurde der allgemein verbindliche, kostenlose und religionsfreie Unterricht eingeführt. Die Mädchen erhielten Zugang zum *lycée*. Zum Markenzeichen des französischen Republikanismus wurde die Laizität (*laïcité*), die mit dem Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat 1905 ihre rechtliche Basis bekam. Ein Jahr später fand die Dreyfus-Affäre, die sich zur Nagelprobe für die Republik auswuchs, ein spätes, aber glückliches Ende dank der Rehabilitierung des gleichnamigen jüdischen Hauptmannes. Die Dritte Republik machte Frankreich zu einer der modernsten Nationen mit Paris als strahlender Weltstadt und mittels ihrer kolonialen Expansion in Afrika und Indochina zur Weltmacht. So erfolgreich die III. Republik

darin war, die Schmach der Niederlage von 1870/71 durch das internationale Prestige von Paris und die globale Präsenz Frankreichs wettzumachen, so ruhmlos war das Ende dieser auf so vielen Gebieten neue Maßstäbe setzenden Republik. Hatte sich das republikanische Frankreich unter gewaltigen Opfern im Ersten Weltkrieg noch gegen das Deutsche Reich heldenhaft behauptet, so dankte die Dritte Republik unter dem Eindruck des blitzartigen Einmarsches deutscher Truppen 1940 in Frankreich und der Besetzung von Paris sang- und klanglos ab, indem sie alle Vollmachten sowie die Führung des eroberten



Landes in die Hände des greisen Marschalls Philippe Pétain legte. Statt *Liberté, Egalité, Fraternité* verkündete der oberste Veteran die Trias *Travail, Famille, Patrie*. Während eine Marionetten-Regierung von Deutschlands Gnaden im Kurort Vichy residierte, machte die Demokratie unter der Okkupation Pause. Anstoß daran nahm nur ein verschwindend kleiner Teil der Franzosen, der sich in der *Résistance* sammelte, sowie ein weitgehend unbekannter General namens Charles de Gaulle, der seine Landsleute von London aus vergeblich zum allgemeinen Widerstand aufrief. Später behauptete dieser, die Republik hätte trotz des autoritären Vichy-Regimes nicht aufgehört zu existieren, weil er selbst sie im Exil aufrecht gehalten habe.

### Die ungeliebte Republik

Die Vierte Republik, die 1946 die Tradition ihrer Vorgängerin von häufig wechselnden Regierungen wieder aufnahm, war nicht nach dem Ge-

schmack des Generals, weshalb dieser sich nach seinem furiosen Auftritt im befreiten Frankreich bald wieder aus der Politik zurückzog. Die Vierte gilt als die ungeliebte Republik, doch ihr mediokrater Ruf verdeckt ihre unbestreitbaren Verdienste. *La République mal aimée* schuf die Voraussetzun-



gen für jenes französische Wirtschaftswunder, das unter dem Namen *les Trente Glorieuses* (1946–1974) in die Geschichte einging. Zur Hypothek wurde der Vierten Republik jenes Kolonialreich, das den internationalen Ruhm der Dritten Republik begründet hatte. Die wechselnden bürgerlichen und sozialistischen Regierungen fanden keinen gangbaren Weg, erhobenen Kopfes aus der *aventure coloniale* herauszukommen. In Indochina erlitt die französische Armee eine schwere Niederlage, umso weniger war man gewillt, Algerien aufzugeben. Am Ende besann man sich auf den nationalen Nothelfer Charles de Gaulle (Bild), und der Präsident der Vierten Republik, René Coty, legte das Schicksal Frankreichs in die Hände von, wie er sagte, „*le plus illustre des Français*“.

## Ein genialer Kniff

Die längste Zeit war die Republik eine Sache der Linken. Die Rechte galt als royalistisch, klerikal, militaristisch, kollaborationswillig. So war es nicht das geringste Verdienst des konservativen Staatsmannes de Gaulle, die Rechte von ihrem antirepublikanischen Stigma zu befreien, wobei der Gaullismus es ablehnte, sich *à droite* zu identifizieren. Seit 2015 nennt sich die bürgerlich-konservative Partei Frankreichs *Les Républicains*. De Gaulle hatte nicht nur *in persona* die Dritte Republik 1940 am Leben gehalten, er befreite auch die Vierte Republik von der *tragédie algérienne* und er schuf mit der Fünften Republik 1958 die Staatsform, die den politischen Vorstellungen der Franzosen entspricht. Der geniale Kniff der fünften republikanischen Verfassung besteht in der soliden Verbindung von monarchischen und demokratischen Elementen. Im Unterschied zu ihren parlamentarischen Vorgängerinnen ist die Fünfte Republik eine präsidentielle Republik. Kaum anders als in der Zeit des Absolutismus liegt alle Macht beim Staatsoberhaupt. Allerdings mit einem entscheidenden Unterschied: Die Macht erhält der Präsident aus den Händen des Volkes. Mit der Einführung der Direktwahl des Präsidenten 1965 führt der Weg in den *Elysée*-Palast über die *élection du président au suffrage universel*. Eine höhere Legitima-

tion als diese direkte Königswahl im zweifachen Sinne gibt es nicht. Ist es doch das Volk, das sein Oberhaupt zunächst alle sieben, seit 2002 alle fünf Jahre, wählt, und dies mit der vor allen anderen Wahlen (Parlament, Regionen, Kommunen, Europa) höchsten Beteiligung.

Auch wenn die Fünfte Republik hohe Zustimmungswerte genießt, ist sie nicht völlig unumstritten. Vorstöße eine neue Republik zu gründen, wie sie zuletzt von dem Linkspopulisten Jean-Luc Mélenchon kamen, stellen die Verfassung von Zeit zu Zeit zur Diskussion. Denn ein potentieller Schwachpunkt der Fünften Republik liegt gerade in ihrer strukturellen Stärke. Wenn der Staatspräsident die Souveränität der Nation repräsentiert, so steht und fällt Frankreichs Prestige





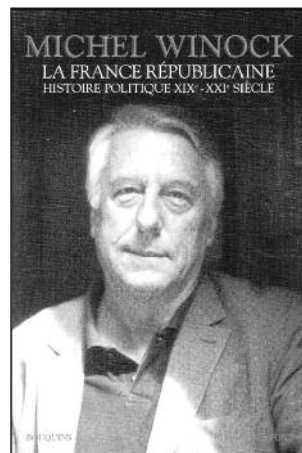
auch mit diesem „republikanischen Monarchen“. Präsidenten wie Charles de Gaulle (1958–1969), Georges Pompidou (1969–1974) Giscard d'Estaing (1974–1981) und François Mitterrand (1981–1995) erfüllten die in sie gesetzten Erwartungen weitgehend. Das Blatt begann sich unter der Präsidentschaft Jacques Chiracs (1995–2007), die von Stagnation und Reformunlust geprägt waren, zu wenden. Unter den unpopulären Nachfolgern Nicolas Sarkozy (2007–2012) und François Hollande (2012–2017) litt das Image des Staatspräsidenten zusehends. Mit dem jungen Emmanuel Macron, der am 7. Mai 2017 in den *Elysée*-Palast gewählt wurde, scheint die Fünfte Republik neue Kraft zu schöpfen. Macron hat mit seiner Bewegung *La République en marche* und seiner parteiübergreifenden Regierung das starre Links-Rechts-Schema aufgelöst. Der Reformwille des 40-jährigen Präsidenten steht außer Frage. Allerdings wird Macron bereits der Vorwurf gemacht, einen Hang zum selbstherrlichen Autoritarismus zu haben. Frankreich will zwar keinen „normalen“ Präsidenten, wie Hollande versprach einer zu sein, sondern einen souveränen Staatschef, der sollte aber auch sein Ohr Volkes Stimme leihen. Erst damit erfüllt der Präsident seine anspruchsvolle Rolle als Repräsentant einer „monarchie républicaine“.

### Vertrauen auf die Stärke der Republik

Der Historiker Michel Winock, der schon einige Kompendien zum modernen Frankreich vorgelegt hat, bleibt auch mit *La France républicaine* seinem Ruf eines gelehrten und dennoch sehr gut lesbaren Autors treu. Winock analysiert „das republikanische Frankreich“ auf über tausend Seiten an Hand von Themenblöcken wie „Ideologien und

Mythologien“, „Gesellschaft und Politik“, „Die Linke und die Linken“, „Der Kommunismus: Glaube des Jahrhunderts“, „Die angenommene Rechte“. Dabei bleibt so gut wie keine Frage offen.

*La France républicaine* ist – um mit Sartre zu sprechen – „der unüberschreitbare Horizont“ der französischen Politik geworden. Das wurde einmal mehr deutlich als sich die Franzosen nach den islamistischen Anschlägen 2015 um die imposante Marianne auf der Pariser *place de la République* zum Gedenken an die Opfer des Terrors versammelten und die Marseillaise anstimmten. „Die Statue der Marianne ist ein Ort des ökumenischen Kults unter freiem Himmel geworden“, schrieb *Le Monde*. Nach wie vor vertraut Frankreich auf die Stärke seiner Republik. Dank Macron hat Marianne ihren hohen Sockel verlassen und sich auf den Weg gemacht (*en marche*), sie ist unterwegs. Wohin, das ist einstweilen noch ungewiss. Bleibt zu hoffen, dass der siebte Nachfolger de Gaulles *une certaine idée* von der Republik hat.



Michel Winock, *La France républicaine. Histoire politique 19<sup>e</sup>-21<sup>e</sup> siècle*. Robert Laffont, Paris, 2017, 1275 pages.